

«MIINI MEINIG»

Ich weiss ...

VON SANNA BÜHRER WINIGER



Und auch in dieser meiner Kolumne landen wir bei einem antiken Griechen. «Ich weiss, dass ich nichts weiss», soll Sokrates einst gesagt haben. In einem

früheren Umfeld von mir wurde der Satz gern mit Nachdruck zitiert. Ich fand ihn recht aufgesetzt. Denn hätte ich besagter Person von Herzen zugestimmt ... ich weiss nicht recht. Öfteres mal hätte ich mir diese Haltung allerdings von Gegenübern in Diskussionen um die Agrarinitiativen gewünscht. Wo mit groben Pinselstrichen gemalt wird, ist es schwierig, das differenzierte Muster aufzuzeigen, das eigentlich zugrunde liegt. Ich weiss, die Abstimmungen sind noch nicht vorbei. Und doch ändert sich mein Blick. Nach vorn auf die Zeit «danach», in der Ökologie sowieso ein Thema sein wird – zumindest in der Landwirtschaft.

Zurück – da atme ich zunächst einfach mal auf. Ich hab noch nie einen Abstimmungskampf so hautnah erlebt, und ich weiss nun: Meine Haut ist für so was eigentlich nicht dick genug. Ich bin es nicht gewohnt, angebrüllt zu werden, wenn ich bei einer Standaktion höflich einen Flyer anbiete. Ich bin es nicht gewohnt, dass mich Leute auf facebook anpöbeln, nur weil ich sachlich meine Meinung schreibe. Und ich mag es, ehrlich, auch nicht besonders, mich selber mehr als sonst kritisch zu hinterfragen. Für eine Sache mit Feuer und Flamme einzustehen, bringt nicht immer das Beste im Menschen hervor. Auch bei mir nicht. Ich weiss.

Manchmal ist im Alltag auch mein Mut gesunken, doch gestiegen ist bei mir vor allem eins: der Respekt vor den Bauern und Bäuerinnen, die sich täglich in einem so vielschichtigen Umfeld bewegen – mit der Natur, die unberechenbar ist. Mit dem Markt, der seine eigenen Gesetze hat. Mit all den Forderungen von Politik und Öffentlichkeit, was sie zu sein haben und was nicht. Ich habe in vielen Gesprächen Einblick bekommen in eine Berufswelt, die – oft unbemerkt von der restlichen Bevölkerung – mit einem breiten Know-how, mit grosser Professionalität und Flexibilität das Beste aus Situationen macht, die sie nur teilweise beeinflussen kann. Mich beeindruckt das. Nachhaltig. Und unabhängig davon, zu welchem «Lager» Sie gehören: Solche Einblicke, wünsche ich Ihnen anderen Nichtbäuerinnen und Nichtbauern auch.

DAS SCHWARZE BRETT

■ Bringolfs Weinmobil jetzt wieder jew. Sa., 13 – 17 Uhr, So., 12 – 17 Uhr, beim Grillplatz «Tisch & Bänk», oberhalb der Bergkirche St. Moritz, Hallau. Ausschank feiner Weine, Mineral. Nur bei schönem Wetter geöffnet.

Impressum Schaffhauser Bauer

Offiz. Organ Schaffhauser Bauernverbands u. Fachsektionen. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion: Sanna Bühler Winiger (sbw) www.schaffhauserbauer.ch

Anzeigen: Verlag «Schaffhauser Nachrichten» Tel.: 052 633 31 11, Mail: anzeigen@shn.ch Annahmeschluss: jeweils Dienstag, 9.00 Uhr

Fliegen für die gute Sache

Rehkitzrettung.ch hilft Bauern vor dem Mähen unkompliziert: Über den Verein stellen sich Piloten von Multi-Koptern («Drohnen») ehrenamtlich zur Verfügung, mit ihren Fluggeräten Wiesen abzufliegen, um Rehkitze sowie andere Tiere mittels Wärmebild zu lokalisieren. Diese können so vor dem Wiesenschnitt fachgerecht gerettet werden. Der Neunkircher Landwirt This Vögele berichtet von seinen ersten Erfahrungen.

INTERVIEW: SANNA BÜHRER WINIGER

Schaffhauser Bauer: This Vögele, Sie und Ihr Berufskollege Miro Weber haben erstmals gemeinsam einen Drohnenpilot organisiert, um Wiesen vor dem Schnitt nach Tieren abzusuchen. Hat sich das gelohnt?



This Vögele, Landwirt, Neunkirch: Ja. Im einen Feld haben wir ein Rehkitz gefunden, im anderen einen jungen Fuchs.

War es kompliziert, die Suche aufzugleisen?

Nein, gar nicht. Ich habe mich aufgrund des Wetters kurzfristig entschieden, Silage zu mähen, und die betroffenen Wiesen erst am Tag zuvor auf rehkitzrettung.ch angemeldet. Ich konnte sie direkt auf der Website auf einem Satellitenbild markieren – das funktioniert ähnlich wie beim Einzeichnen von Parzellen und Kulturen im Landwirtschaftsportal Agate.

Bereits zwei Stunden später hat sich ein Drohnenpilot bei mir gemeldet. Am nächsten Tag trafen wir uns morgens um neun, um 8 Hektaren bei Miro und 2,5 Hektaren bei mir abzusuchen. Idealerweise meldet man sich jedoch zwei Tage vorher an, damit die Piloten besser planen können.

War die Aktion auf der Wiese selbst aufwendig?

Der Pilot konnte aufgrund meiner Angaben die Drohne bereits zu Hause programmieren. Diese flog die Parzellen mit ihrer Wärmebildkamera selbstständig ab und wir verfolgten ihren Flug auf einem Bildschirm vom Boden aus.

An den Orten, an denen wir etwas feststellten, hat der Pilot auf Sicht um-



BILD SHUTTERSTOCK/JEZIKA

Rehkitz in der Wiese: Ist es noch klein, duckt es sich bei einer nahenden Gefahr und flüchtet nicht. Trotz vorgängiger Abschreckungsmassnahmen kommen so beim Mähen immer wieder Kitze zu Tode. Drohnen sind eine sicherere Alternative.

geschaltet, um genau erkennen zu können, was sich dort befindet. Wenn dort ein Tier war, setzte er eine digitale Markierung. Nach dem Absuchen konnte er dann die Helfer mit der Drohne zur gesetzten Markierung lotsen.

War die Rettung der Tiere schwierig?

Der Fuchs ist von selbst gegangen, als sich die Drohne seinem Versteck näherte. Auch das Rehkitz war alt genug, dass es flüchtete und sich nicht einfach auf den Boden duckte. Seine Mutter rief es vom Waldrand her, holte es ab und sie verschwanden gemeinsam. Jüngere Kitze muss man entweder in der Wiese mit einer Kiste und Markierung schützen oder sie an den Waldrand bringen und dort unter einer Kiste belassen, bis das Mähen vorbei ist. Sonst besteht die Gefahr, dass die Tiere wieder in die Wiese laufen.

Sie hatten Unterstützung von Jägern ...

Die Jäger sind sehr wichtig. Sie beobachten die Wiesen in ihrem Revier und können Tipps geben, wo sie Geissen und Kitze gesehen haben. Wir standen schon andere Jahre regelmässig im Kontakt mit den Jägern der betroffe-

nen Reviere und sie gaben uns auch dieses Jahr Hinweise, wo sich Kitze verstecken könnten. Zudem haben sie beim Absuchen der Wiesen geholfen.

Dass wir überhaupt auf die Idee kamen, uns auf www.rehkitzrettung.ch anzumelden, verdanken wir ebenfalls einem Jäger, Hansueli Küng vom Jagdrevier Neunkirch Ost. Er ist selber Landwirt und hat mit der Organisation sehr gute Erfahrungen gemacht.

Und die Suchaktion kostet wirklich nichts?

Nein, der Verein macht das bewusst gratis, damit die Kosten keine Hemmschwelle bilden. Die Drohnenpiloten schätzen es zudem, wenn sie für eine gute Sache fliegen können. Der Verein nimmt jedoch Spenden entgegen. Die Helfer muss der Landwirt selber organisieren.

Werden Sie heuer nochmals Wiesen abfliegen lassen?

In etwa einer Woche steht der Ökoheuet an. Die betroffenen Wiesen sind von viel Waldrand umgeben. Dort könnte es Tiere drin haben und dort werden wir vor dem Mähen ebenfalls mit einer Drohne suchen lassen.

Für mich gibt es keinen Grund, diesen Service nicht in Anspruch zu nehmen: Der Aufwand beim Anmelden der Felder ist klein, der Ablauf unkompliziert und ich weiss, dass beim Mähen sicher keine Kitze oder andere Tiere zu Schaden kommen. Es ist eine grossartige Sache.

INFO

Rehkitze retten

Der Verein «Rehkitzrettung Schweiz» koordiniert auf seiner Website das Buchen von Drohnenpiloten zur Suche nach Rehkitzen in Wiesen vor dem Mähen. Die Suche ist kostenlos. Die Website bietet zudem eine Vielzahl an Informationen an, unter anderem für

- Landwirte
- Drohnenpiloten
- Jäger
- und über Rehkitze

Rehkitzrettung Schweiz organisiert zudem Ausbildungskurse für Rettungsteams. Weitere Infos, Anmeldeformalitäten etc.: www.rehkitzrettung.ch. sbw

KARTOFFELN

Pilzrobuste Sorten im Test

Swisspatat, die Branchenorganisation der Kartoffelbranche, testet pilzrobuste Sorten.

Robuste Sorten seien ein wichtiger Faktor für die Reduktion von Pestiziden, heisst es in einer Mitteilung von Swisspatat.

Deshalb testet die Branchenorganisation zusammen mit Agroscope und der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften Hafl verschiedene Sorten auf ihre Anfälligkeit auf Pilzkrankheiten.

Projekt für mehr robuste Sorten

Der Kartoffel-Anbau ist anspruchsvoll, je nach Witterung befällt die Kraut- und Knollenfäule die Pflanzen stark. Das kann bis zum Totalausfall der Ernte führen. In den letzten Jahren sind bereits robuste Sorten wie Jelly

und Vitabella in die Liste der empfohlenen Sorten aufgenommen worden. Letztes Jahr lancierte Swisspatat ein Projekt, um die Sortenliste mit weiteren robusten Sorten zu erweitern. Drei Sorten werden derzeit auf ihre Robustheit geprüft.

Erfolge wiederholbar?

Erste Resultate zeigten, dass bei der Sortenwahl grosses Potenzial bestehe, so Swisspatat. Landwirtinnen und Landwirte bauten letztes Jahr die Sorten an, um sie in der Praxis zu überprüfen. Der Fungizid-Einsatz gegenüber herkömmlichen Sorten konnte durchschnittlich von 6 auf 3 Spritzungen halbiert werden, ohne dass ein nennenswerter Befall auftrat.

Nun werden dieselben Sorten nochmals angebaut, um aufzuzeigen, ob sich der Erfolg wiederholt. lid



SYMBOLBILD LID/JI

Robuste Kartoffelsorten haben immer mehr Potenzial.

ANZEIGE

Grob
Gemüseanbau

Wir sind ein moderner, vielseitiger Gemüse- und Ackerbaubetrieb im Dreieck Schaffhausen, Winterthur, Frauenfeld.

Unser Team aus jungen, aufgestellten Landwirten braucht Verstärkung.

Wir suchen einen selbstständig und exakt arbeitenden, teamfähigen

Traktorführer / Landwirt EFZ

für die Bodenbearbeitung, maschinelle Kulturpflege, Service und Unterhaltsarbeiten am Fuhr- und Maschinenpark sowie Transportarbeiten mit modernen Traktoren und landwirtschaftlichen Maschinen.

Wir freuen uns auf junge, motivierte neue Teammitglieder!

Grob Gemüse AG, Susanne Eugster
8255 Schlattingen
personal@grob-gemuese.ch
www.grob-gemuese.ch
052 646 40 02

A1513448



BILD NICOLE PETER

Muuuuuh – wie aufregend: Der erste Weidegang für die Rinder auf der Alp Babental bei Schleitheim.

Z'Alp im Kanton Schaffhausen

Warum verbringt Vieh den Sommer über auf der Alp? Wie kam es, dass auch im Kanton Schaffhausen eine Alp existiert? Und was halten die Rinder vom Sommerdomizil?



Bei uns im Unterland ist es nicht sehr verbreitet, die Kühe über den Sommer auf eine Alp zu bringen. In den Bergen ist dies meist seit Langem als Tradition bei den

Bauernfamilien verankert und diese Tradition wird mit viel Liebe und Hingabe gepflegt.

Warum auf der Alp?

Dank der Alp kann das Futter im Tal für den Winter gespart werden und der Bauer kann deshalb mehr Vieh halten. Zudem tut der Aufenthalt auf der Alp dem Vieh gesundheitlich gut: Alp Vieh ist robuster und weniger krankheitsanfällig.

In den Bergregionen weiden jeden Sommer ca. 100 000 Milchkühe, 35 000 Mutterkühe, 180 000 Rinder, 90 000 Kälber, 210 000 Schafe sowie Pferde, Ziegen, Lamas und weitere Wiederkäuer – insgesamt rund 700 000 Tiere.

Darum gibt's die Alp Babental

Auch wir Schaffhauser haben eine Alp im Kanton, allerdings nur eine einzige! Diese gehört zu Schleitheim und heisst Babental.

Die Alp Babental, welche auf etwa 600 Meter liegt, wurde am 25. Oktober 1898 von der Viehweidegenossenschaft Beggingen, Dörflingen, Reiat und Schleitheim gegründet. Dies entstand aus einer Not heraus.

Da die Bauern immer mehr Ackerland hatten, konnten sie sich nicht mehr so intensiv ums Vieh kümmern. Die Tiere in die Berge auf eine Alp zu bringen, war unmöglich. Daher musste eine Alp in der Nähe gebaut werden.

Schlaate hat das Rennen gemacht

Der Standort wurde damals zwischen Schleitheim und Hallau ausgefeilt. Beide Gemeinden hatten grosses Interesse an der Alp, da man sich dadurch mehr Tourismus, oder wie man es damals nannte «Verkehr», erhoffte. Das Rennen machte schliesslich



BILD NICOLE PETER

Das gibts sonst nur in den Bergen: Alpgefühle im Schaffhauserland.

Schleitheim, und so wurde die Alp im Babental erbaut.

Für Vieh und Menschen schön

Heute besteht die Alp aus dem Restaurant, einem Wohnhaus, der Alp Babental und der Alp Heerenwis. Während 2 bis 24 Wochen im Jahr sind 170 Rinder in zwei Herden aufgeteilt am Sommern. Die Weidezeit ist im Gegensatz zu einer Hochalp rund 60 Tage länger.

Restaurant mit Naturpark-Label

Auf der Alp Babental verbringen allerdings keine Kühe den Sommer über auf der Weide, sondern Rinder. Daher gibt es keine Milch- oder Käseproduktion. Dafür aber das Alprestaurant Babental, welches das Naturpark-Label erhielt. Die Wirtin Marianne Meier Schaffner und ihr Team servieren ihren Gästen bevorzugt einheimische Küche, mit einem grossen Augenmerk auf die Regionalität gelegt.

Alpaufzug nach Schaffhauser Art

Heuer war es für die Rinder Anfang Mai endlich so weit: Der Alpaufzug im Babental fand statt. Fröhlich am Alpaufzugstag wurden die Tiere mit Transportern gebracht und auf die beiden Ställe (Heerenwis und Babental) aufgeteilt. Dort durften sie sich zuerst etwas akklimatisieren.

Wir wollen auch!

Am Nachmittag dann, nach längerem unruhigen Warten, ging der Weidezaun für die Herde zuerst auf der Heerenwis auf. Die mutigsten Tiere wagten sich zuerst auf die Weide und langsam, aber sicher folgte ihnen der Rest. Lautes Gemurmel kam da natürlich von der Babentalseite herüber. Wollten doch diese Rinder nun endlich auch vom saftigen Gras probieren. Lange mussten auch sie nicht warten.

Eindrücklich ist es, wenn 80 Rinder über die Wiesen galoppieren und unruhig dem Zaun entlang die Gegend erkunden. Nach kurzer Zeit beruhigten sich jedoch die Herden, und die Tiere fingen zu fressen an.

Der Alpaufzug wird vom Vorstand der Viehweidegenossenschaft durchgeführt, natürlich zusammen mit dem Alphirt Andreas Schaffner. Er pflegt die Tiere den Sommer über und führt zu gegebener Zeit bei den Rindern auch eine künstliche Besamung durch.

Die Rinder geniessen nun das saftige Gras im Babental und sommern auf der Alp bis Anfang Oktober. Dann treten alle wieder den Nachhauseweg an. Die Rinder stammen von 22 verschiedenen Landwirten aus den Kantonen Zürich, Thurgau sowie natürlich aus Schaffhausen.

Das ganze Jahr über ein Ausflugsziel

Ein Besuch im Babental ist zu jeder Zeit zu empfehlen. Bis im Oktober hört man überall die Kuhglocken, man kann draussen sitzen und die Stimmung geniessen. In den Wintermonaten werden einem viele Spezialitäten im Restaurant serviert, welche einen ebenfalls zum Geniessen einladen. Geöffnet ist das Restaurant täglich, ausser am Dienstag. Viel Spass im Babental!

Nicole Peter

BETRIEBS- UND FELDFÜHRUNGEN

«Das müssen wir wieder machen ...»

Ende Mai haben Landwirte im ganzen Kanton die Bevölkerung auf ihre Betriebe und Felder eingeladen und zu ihrer Arbeit informiert. Die Anlässe haben gezeigt: Der Austausch bringt viel – Wissen, Verständnis und wertvolle Begegnungen.

«Die eine Gruppe ist ganze drei Stunden geblieben», freut sich der Landwirt Bruno Gnädinger, der den Feldrundgang in Ramsen mitorganisiert hat. «Die Teilnehmenden haben an jedem Posten viele Fragen gestellt – auch kritische. Und wir konnten dazu vor Ort gut informieren und unsere Arbeit erklären.»

Dank Pflanzenschutz sichere Ernte

Vieles sei für die Leute neu gewesen und es habe manches Aha-Erlebnis gegeben, blickt Bruno Gnädinger zurück. Etwa, dass es früher Hungersnöte gab, weil man Pflanzen wie zum Beispiel Kartoffeln vor Krankheiten nicht schützen konnte. Dass man auch heute für eine sichere Ernte für die Bevölkerung auf einen effizienten Pflanzenschutz angewiesen ist – so wenig wie möglich und nur so viel wie nötig. Und dass zurzeit 50 Prozent der Kartoffeln nicht in den Speisekanal gehen, weil sie den sehr hohen Qualitätsansprüchen der Abnehmer nicht genügen. Oder: Jeden Frühling blühen die Rapskulturen leuchtend gelb. Für die Bevölkerung scheinbar selbstverständlich – für die Landwirte, welche die Kultur anbauen, aber nicht. Auf der Feldbegehung im «oberen Kantons- teil» wurde klar: Dass die heimische Palmöl-Alternative auch in schwierigen Jahren gedeiht, muss sie je nach Bedarf zuverlässig geschützt werden können.

Wer zudem mit der Meinung an den Anlass kam, Pflanzenschutz beinhaltet immer den Einsatz chemischer Mittel, erfuhr ebenfalls Neues: Die Landwirte stellten auch die Möglichkeiten mechanischer Methoden vor wie die Unkrautbekämpfung durch Striegeln und Hacken mit dem Traktor.

Ah, darum machen sie das so ...

«Die Leute hatten Interesse, es ergaben sich viele Gespräche – das fand ich super!» ist auch der Schaffhauser Hansruedi Kramer begeistert. «Die meisten Besucherinnen und Besucher haben erkannt, wie komplex die Zusammenhänge in der landwirtschaftlichen Arbeit sind. Solche informativen Anlässe müssen wir wieder machen und die Chance für mehr Dialog anbieten.»

Er hat gemeinsam mit seinem Büsinger Nachbarn Hendrik Güntert einen grenzüberschreitenden Rundgang angeboten, auf ihren Betrieben sowie direkt auf dem Feld. Denn auch die Büsinger Landwirte bauen nach Schweizer Gesetz. «Unsere Arbeit auf den Feldern und in den Ställen ist sehr komplex», konstatiert Hansruedi Kramer. «Wir hatten an den verschiedenen Posten Zeit, den Gästen etwa zu erklären, warum und wann wir Pflanzenschutzmittel einsetzen. Ich habe zudem die Stalltüren geöffnet und den



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Hansruedi Kramer baut für sein Geflügel tierfreundlichere Tränken ein.



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Einblicke bis ins Wurzelreich der Pflanzen boten die Bauern in Ramsen.

Besuchern unsere Pouletmast vorgestellt: Wie die Tiere bei uns gehalten werden, wie lange sie hier sind, welches Futter sie bekommen, wie wir den Stall für sie eingerichtet haben. Auch warum die Tiere nicht immer Zugang zur Aussenvoliere haben, erklärte ich – weil sie noch zu jung sind oder die Temperaturen zu tief.»

Nebenprodukte als Tierfutter wertvoll

Der Schaffhauser Landwirt informierte ebenfalls dazu, dass er für seine Tiere Futter zukaufen muss und dass dieses zu einem grossen Teil aus der Schweiz und der EU kommt, etwa in Form von Mühlennebenprodukten. Dass der Mist der Tiere als Naturdünger genutzt wird, nach den strengen Vorgaben des Bundes auf dem eigenen Betrieb oder auf anderen, viehlosen Höfen, reglementiert, dokumentiert und kontrolliert.

Diverse Möglichkeiten, zu schützen

Die Pflanzenbauberater Patrik Eicher und Daniel Item standen direkt auf dem Acker zu verschiedenen Kulturen sowie Techniken Red und Antwort. Daniel Item zeigte anhand eines Felds mit Saatgutweizen, wie sorgfältig Saatgut produziert werden muss. Denn die Ernte, die zum Aussäen weitergegeben wird, darf keine Fremdsamen enthalten. Er informierte dabei auch zu mechanischen Möglichkeiten der Feldpflege, zu verschiedenen Krankheiten sowie zur Bedeutung der Fruchtfolge, um Krankheitsübertragungen zu vermindern. Auch die Kartoffel stellte er als wichtiges Schweizer Grundnahrungsmittel vor und verwies beispielsweise auf die Krautfäule, die zurzeit in den Kartoffeln wieder aktuell ist, und die ohne effektiven Pflanzenschutz Ernten zunichtemachen kann.

Pflanzenschutz – die Komplexität dieses Themas griff Patrik Eicher am Beispiel der Zuckerrübe auf. Er zeigte zudem, wie präzise moderne Spritzen mit variablen High-Tech-Düsen arbeiten, dass GPS-Steuerung die Ausbringung noch punktgenauer macht und informierte zu den Vorgaben des Bundes zur Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln etwa bezüglich Gewässerabständen. Und am Ende – oder am



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Auf der Flur-Tour mit Felix Hallauer (r.) ging's per Velo zu den Kulturen.



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Hendrik Güntert erklärte in Büsingen, wie er seine Obstanlage pflegt.

Anfang – des Rundgangs Schaffhausen – Büsingen stellte der junge Landwirt Hendrik Güntert seine Obstanlage vor.

Mehr Nachhaltigkeit dank Know-how

Mit viel Fachwissen und Aufwand reduziert er den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln dabei auf ein Minimum – der Schnitt der Bäume, die richtige Pflege der Fahrgassen sowie des Unterwuchses unter den Bäumen sind dabei entscheidend. Substantiell investiert hat er zum Beispiel in eine höchst präzise Spritze. «Ich könnte auch mit einer günstigeren fahren», meinte er, «aber mir liegt die Nachhaltigkeit am Herzen.» Dass der Weg zu mehr Ökologie auch ein langwieriger Prozess ist, schilderte er am Beispiel seiner Obstanlage: Diese ist bereits in die Jahre gekommen und zum Beispiel nicht für GPS-gesteuerten mechanischen Pflanzenschutz geeignet. Eine neue Anlage ist in Planung – wie sie Gestalt annehmen wird, hängt auch von der agrarpolitischen Zukunft ab. Dass die Hofführung zu vielen Gesprächen geführt hat, begeistert ihn. «Ein Super-Anlass!» ist auch er überzeugt und denkt an eine Wiederholung.

So funktioniert's mit dem Hofdünger

Zur «Flur-Tour mit Felix» lud die Löhninger Bauernfamilie Hallauer ein. Felix Hallauer führte Interessierte per Velo zu seinen Kulturen, zu Feldern mit Raps, Mais und Zuckerrüben, zu den Reben – und auch zum mobilen Hühnerstall mit Legehennen auf der Wiese. Die Gäste konnten so die eine oder andere neue Erkenntnis mitnehmen. «Den meisten Teilnehmenden war etwa nicht klar, dass jeder Betrieb jedes Jahr für die Nährstoffe eine eigene Buchhaltung führen und überschüssige Nährstoffe an andere Betriebe abgeben muss, die selber keine oder nur wenige Tiere halten. Diese müssen so weniger Kunstdünger ausbringen. Das ist ein flächendeckendes funktionierendes System. Mit der Trinkwasserinitiative würde es durchlöchern», sagt er. Auch auf der Flur-Tour stand der Pflanzenschutz als hochaktuelles Thema im Zentrum. Alternativen wurden diskutiert, Abflammen von Unkraut, Jättrüppchen, mechanische Unkrautbekämpfung. Dass letztere punkto Genauigkeit in Hanglagen an ihre Grenzen kommt, konnte der Landwirt in den Zuckerrüben gleich vor Ort erklären. Es habe ihn gefreut, dass er Zusammenhänge vermitteln konnte, welche für die Teilnehmenden neu waren, zieht Felix Hallauer Bilanz, dies auch im Zusammenhang mit den Agrarinitiativen, über die am Wochenende abgestimmt wird.

Kombination macht Sinn

«Mir ging es darum aufzuzeigen: Auch mir als Landwirt liegt daran, dass ich später einmal mit meinen Enkeln eine Velotour durch diese schöne Landschaft machen kann», schliesst er. «Für mich ist dies mit einer Kombination aller Werkzeuge und Methoden am ehesten möglich.» sbw